

Möglichkeit

Der Begriff ‚Möglichkeit‘ bezeichnet eine subjektive oder objektive **Unbestimmtheit** im künftigen Verlauf von Ereignissen oder systemischen bzw. gegenständlichen Zuständen, darüber hinaus auch die eine **Ungewissheit** in der Deutung vergangener Ereignisse und Zustände.

Philosophisch ist vor allem die semantische Ambivalenz hinsichtlich der subjektiven oder objektiven ‚Möglichkeit‘ wichtig. Der Unterschied zwischen beiden besteht darin, dass die subjektive Möglichkeit (a) entweder eine subjektive Wahlmöglichkeit oder (b) eine epistemische Unbestimmbarkeit der Zukunft besagt. Hingegen bedeutet die (hier so genannte) **objektive Möglichkeit**, die ich anderweitig¹ auch als ‚reale‘ Möglichkeit bezeichnet habe, eine von kognitiv begabten Wesen unabhängige, physikalische, teilweise Unbestimmtheit kommender Weltzustände.

Ich möchte im Folgenden nur diese letzte Bedeutung von ‚Möglichkeit‘ weiter untersuchen. Diese Variante des Möglichen ist seit der Entdeckung der quantenphysikalischen Funktionsebene der Welt zumindest als wirklich denkbar; bis dahin stand sie aufgrund des **mechanistischen Weltbildes** der europäischen Neuzeit, das seinerseits in vieler Hinsicht ein metaphysischer Abkömmling der vorangehenden **christlichen Metaphysik** war, im Widerspruch zu der Überzeugung, dass ursprünglich der christliche Gott, später die von Gott ‚gereinigten‘ so genannten Naturgesetze den gesamten Weltverlauf lückenlos determinieren.

Tatsächlich handelt es sich bei der Vorstellung einer solchen vollständigen Determination des Weltenlaufs nicht nur um ein unbewiesenes, für das physikalische Weltverständnis unnötiges und sogar erkenntnishinderndes **Axiom**. Denn sämtliche naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über determinierte physikalische Prozesse setzen *nicht* die Geltung dieses Axioms voraus. Auch die Entdeckung der **Quantenmechanik** und die ihr inhärierende reale Unbestimmtheit vieler quantenmechanischer Zustände hat im Weltbild des so genannten **Physikalismus** zu keinem Nachgeben in dieser Frage geführt. Dies, obwohl gerade die nur noch statistische Bestimmtheit quantenmechanischer Ereignisse, die eine Determination 2. Ordnung ist, zu den empirisch am besten bestätigten Theorien der gesamten Naturwissenschaft gehört.

Wie aber kann man sich die partielle Unbestimmtheit des Weltverlaufs vorstellen? Hier schlage ich den Begriff der ‚**nomologischen Offenheit**‘ im Zusammenhang mit einem qualifizierten Begriff der **Emergenz** vor. Beides zusammengenommen bedeutet, dass die Welt sich nicht nur in ihrer faktischen Erscheinung verändert, sondern auch hinsichtlich der solchen Veränderungen zugrunde liegenden Ereignisbedingungen, d.h. nomologisch entwickelt. Dies setzt wiederum voraus, dass sie als aufeinander aufbauende Bedingungsschichten strukturiert ist. Jede Folgeschicht muss vollständig die **Prozessbedingungen** sämtlicher vorangehender Schichten exakt erfüllen, um nicht in reale Inkonsistenz zu verfallen. Die besagten neuen Bedingungen einer hinzukommenden (d.h. emergenten) Schicht des Gegebenen kann deswegen nur eine Fortentwicklung der bereits bestehenden Existenz- und Ereignisbedingungen sein. Diese zunehmende **Verdichtung** und damit Komplexität von Ereignissen auf höheren **Emergenzebenen** sind kein Ausdruck eines von der Welt gesonderten Fundus an so genannten Naturgesetzen, sondern eines zunehmend verdichteten **Bedingungsgefüges**. Der Unterschied zwischen beiden ist wesentlich, insofern die Behauptung von Naturgesetzen ein duales Weltbild aus Gesetzgeber und gesetzesunterworfenen Welt voraussetzt, während das Theorem des Bedingungsgefüges auf einem unären (einheitlichen) Weltbild beruht.

Zusammengefasst: Es gibt einen **physisch realen Verlaufsspielraum** der Welt; diesen bezeichne ich als ‚reale Möglichkeit‘. Aus ihm folgt auch ein neuer Begriff menschlicher Freiheit, den ich hier allerdings nicht ausführen kann. (ws)

¹ Sohst, W.: *Reale Möglichkeit*, xenomoi Verlag, Berlin 2016.